Unverbesserlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allerlei Reisen.

Der Theodor, der Theobald,
Sie reisten alle beide.
Verschieden war ihr Aufenthalt,
Verschieden ihre Freude.
Der Löwe, das Rhinozeros
Kam vor das Roosevelt-Geschoß,
Dieweil der Theobalde
Nur Böcke schoß im Walde.

Amerikas Expräsident
Kam kürzlich nach Neapel;
Im Sack das Volksrednerpatent,
Ließ er auch flugs von Stapel
Ein groß Demosthenes-Getu.
Der Aetna gab auf einmal Ruh
Und stellte gleich sein Feuer ein,
Weil Roosevelt wollt' Weisheit — spei'n!

Vielleicht kommt er auch noch nach Bern,
Der Quirinalgeweste,
Um hier sein Schnörrlein aufzusperr'n
Mit Imperatorgeste.
Vielleicht zum Schützenfest lädt man
Als Redner ein den graußen Mann.
Zu Emmenthaler, — Wiener
Gibt's Roose — hm! — Veltliner!

Der alte Negus Menelik
Schickt' uns in den Aprilen.
Schon sei der Tod ihm am Genick
Nebst 20 Krokodilen, —
So rauscht' es trüb im Blätterwald.
Schon eine Mumie war er bald,
Doch Menelik war munter
Und schob ein Goulasch runter.

Der Fliegerwahnsinn nimmt fest zu
Beim linden Frühlingsbrausen.
Sie gondeln ohne Rast und Ruh
Hoch über uns Banausen.
Bis so ein Adler abegheit
Und ihm das Flüüge gly vergeit.
Die Spatzen aber lachen:
Wir können's besser machen!

Der beese Dieterich von Bern.

Oeppis natürlichs.

Der Früehling chont, 's ist nöd zum Lache,
Do söll en Mensch Gedichter mache,
Ha gär kei Lust dazu, kä Spürle,
Und das ist nähe nöd natürle.

Es tuet dä Buebe ziemli weh,
Zum Schlitte fählet Frost und Schnee,
Hingege schmunzelt still das Bürle.
Das ist dä fryle ganz natürle.

Es wachset Chorn und Obst und Heu,
Das Zehnerjöhrli füllt ufs neu,
Was nötig ist für Hus und Schürle,
Wird überall erhofft natürle.

Mä glaubt an süeße Trubesaft,
Wenn Sunneschy getreule schafft,
Das helle, liebe Herrgottsfürle
Tuet not zu jeder Zyt natürle.

Wenn öppen Oepper öppis letzes merkt,
Wo näbis Chranks sich schlau verstärkt,
Der ist so g'schyd und macht ä Kürle,
Sy Fräule nint er mit, natürle.

Jetz wünsch i lieber: „gueti Nacht!"
Was han i do för Versli g'macht?
En Riemleschnyder trybt' unghürle,
Und wenn er gad nöd will, natürle.

Drum chan i do verchehrti Pracht,
Ae z'hinderförigs Liedle g'macht,
Es lauft mir das Gedanken-Uehrle
Nöd allewyl wie's sött — natürle.

Der Schmetterling.

Ich weiß ein kleines, närrisch' Ding,
(Ein bunter, lieber Schmetterling)
Das ahnungslos, doch kühn und helle,
Betritt des Lebens sünd'ge Schwelle,
Das gerne möcht' vom Apfel lutschen
Und durch der Welten Tollhaus rutschen,
Durch der Erfindung süßen Äther
Im himmelblau getupften Sweater,
Das nippen möcht', mit krit'schem Näschen,
Vom Lebensrausch das erste Gläschen,
Und deren Schmachtellöckchen bimmeln
Möchten in den sieben Himmeln,
Doch solch ein bunter Schmetterling
Ist oft ein ganz gefährlich Ding,
Und es ist kaum so ganz geheuer,
Wenn für den Schmetterling fängt Feuer
Dein armes Herz. Du würd'st die Flügel
Verbrennen jäh: und unter'm Hügel
Würd'st erst Du finden sanfte Ruh
In einer schwarzen, schwarzen Truh'!

Sancho Panso.

Ergebenste Redaktion!

Nachdem ich ersehen habe, wie die Meinungen im Nationalrate wegen des proportionalen Wahlverfahrens über einander herpurzeln, so trage ich Bedenken, für das Initiativbegehren einzutreten aus folgenden Gründen:

1. Es ist immer ratsamer, sich an den großen Haufen zu halten, denn auch die Stimme des Einzelnen verstärkt sich tausendfach bei dem unisono-Ruf eines ganzen Armeekorps. Wo aber der stärkste Ruf ist, da ist auch die größte Ueberzeugung. Einer macht dem andern Mut, und dadurch gelang es auch, einst warme Freunde des Proporzes jetzt zu seinen schärfsten Widersachern zu machen. Die Akustik des Saales spielt selbstverständlich eine große Rolle.

2. Wir sind unter den alten Göttern bis jetzt mit Sonne und Regen immer wohl versorgt worden. Was hat es denn für Sinn, jetzt noch vor dem 20. Mai eine Wahländerung einzuführen, wenn doch ohnehin an diesem Tage National- und Ständerat, ebenso die ganze Welt und noch sieben Dörfer ein Ende nehmen? Wen könnte man denn für die ungeheuren Kosten belasten, wenn niemand mehr da ist? Ich stimme für eine glatte Rechnung auf diesen Tag, wo kein debitorlicher noch ein kreditorlicher Saldo auf neue Rechnung vorzutragen und auch sonst niemandem etwas nachzutragen sein soll.

Nach der Urania in Zürich soll sich Mars immer mehr von uns entfernen. Wenn wir aber das Militärbudget betrachten, so können wir nicht begreifen, daß sein Durchmesser erheblich abnehmen soll, so wenig als die Schirme der Quartiermützen unserer Leutenänter! . . .

Für alle Fälle will ich mich aber als astronomischer Kriegsberichterstatter ersten Grades bei Ihnen empfohlen haben, und da man doch nicht sicher ist, wie's geht, und ich mir einen Sperrsitz auf dem Jupiter, Merkur, Saturn oder der Venus sichern möchte, so stelle ich einstimmig folgenden Antrag: Sie mögen mir einen Universalvorschuß auf Checkrechnung im Merkur von 50 bis 40 Franken anweisen lassen.

Ihr hochgeehrter

Trülliker.

Die Chanteclerette.

Als Chantecler, der Gockelhahn,
die Bühnenwelt betreten,
da feiert' das Ereignis man
mit ungezählten Fêten.

Und heute, wo sein Sonnensang,
den Rostand sein ausheckte,
nunmehr schon manchen Abend lang
viel Freud und Beifall weckte,

wo schon der dicke Edi tief
und süß im guten ganzen
das Schläfchen des Gerechten schlief,
kann man das Zeug auch tanzen.

Man tut grad wie ein Federvieh:
auf leichtbesohltem Sockel
umtänzelt „Er" die holde „Sie",
wie Chantecler, der Gockel.

Als federfuchtelnd Vogelcorps
spielt tanzend man ein Gleichnis
und kommt sich sehr gehoben vor
ob solchem Weltereignis.

Johannis Feuer.

Durch die Blume.

Na, wie wärs jetzt mit einem Lied von Lassen, schöne Couline?

So tu' halt, was du nicht — lassen kannst!

Unverbesserlich.

Herr (zu einem Stotternden): Nehmen Sie die Beleidigung zurück?

Stotterer: I-i-ich bin froh, d-d-daß ich sie he-he-heraus hab'!

Chueri: „Tag Nägel, wo findet gsi über d'Ostere? Sind er öppen au i säbem hinderste Wage gsi im Hauptbahnhof une, wo nüd aghenkt gsi ist, wo s' abgfahre sind?"

Nägel: „Was brötscheder da wieder vom Bahnhof?"

Chueri: „Hä ja, wo s' abpfiffe händ, händ s' no usem hinderste Wage vom Engemer Zug d'Fazenetli g'schweiet, währedem de vorder Teil abgfahre ist, und do händ s' de hinderst Wage mit ere Rangschiermaschine extra müesen i d'Engi use noebringe."

Nägel: „Wenn Ihr Zugführer gsi wäred, so wäred Ihr verse au i säbem Wage gsi."

Chueri: „Ihr thüe mi underschätze im Isebahnwese, Nägel. Harhingege wenn i Bahnhofinspäkter gsi wär, hett i s' eifach an en andere Zug ghenkt; am en Ostermäntig chunts nüd druf a, woher daß mer z'Obig ä Chiste bringt."

Nägel: „Drum ist alles wiesli g'ordnet uf dere Welt obe und säb isches. De Herrgott hät scho gwüßt, worum daß er us Eu en Holzbock gmacht hät."

Chueri: „Bin Eu hät er si allweg au nüd zweimol müese bsinne, eb'r well ä Balletänzeri machen us Eu, oder ä Radinixe."

Nägel: „Lügeb witer."

Chueri: „Chömed mer nu nüd alliwil mit Euerem tumme „Wiesli g'ordnet". Wenn säb wohr wär, wäred Ihr mit eim Mulegge uf d'Welt cho, es hett's denn no tho."

Nägel: „Ihr händ hüt wieder en unzügleti Schn? Schn? Schn? Ihr gseh mer jo scho a, was i meine."

Chueri: „Jo au! Und Ihr chönned Eu m Replik au sälber usmole, trucke chamer si nüd."